

XXXVII. CAPITEL.

Herrengasse.



icht mit Unrecht nennt man diese Strasse „Herrengasse“, denn sie ist in Wahrheit die Strasse der vornehmsten Herren des Adels, und fast ein halbes Jahrtausend waren hier die alten Adelsgeschlechter sesshaft. Noch heute erheben sich hier die stolzen fürstlichen Paläste der Liechtensteine, Clary, Trauttmansdorff, Kinsky, der Grafen Wilczek, Herberstein, Traun, Stadion und Batthyany, der bereits ausgestorbenen Puchheim, Rosenberg, Oettinger, Kufsteiner und Mollards gar nicht zu gedenken, und noch heute trägt dieses ganze Stadtviertel jenen vornehm ruhigen Charakter zur Schau, der noch überdies durch seine grandiosen Bauten, durch die Abgeschlossenheit des Ortes und durch den gänzlichen Mangel an Kaufmannsläden und Gewölben in seiner vornehmen Ruhe nur noch mehr gehoben wird.

Und in der That, wenn wir heute die Wallnerstrasse, die Löwel-, Schotten-, Bank- und Schauflergasse durchschreiten, so überkommt uns unwillkürlich ein Gefühl von Ernst, eine Art feierlicher Stimmung und sabbathliche Ruhe weht uns aus jedem einzelnen Winkel dieser friedlichen Geburtsstätte unseres hohen Adels entgegen.

Nur der obere Theil der Herrengasse gegen den Michaelerplatz zu macht hievon eine empfindliche Ausnahme, denn seit den letzten zwanzig Jahren haben sich Kaufmannsläden aller Art hier niedergelassen und dem adeligen Aussehen der Gasse geschadet. Aber in einer Zeit, wo das gesellschaftliche und sociale Leben einen so gewaltigen Umschwung genommen, wo die Aristokratie, von den modernen Principien angekränkt, selbst unter die Gewerbetreibenden und Gründer gegangen ist und nebst den Ahnen auch noch Fabriken zählt, wo sogar zu der alten Adelsaristokratie eine neue gefährliche Rivalin, die „Geldaristokratie“, hinzutrat, darf uns diese Physiognomieveränderung wohl nicht sehr in Erstaunen setzen.

Urkundlich kommt diese Strasse seit 1175 bis beiläufig 1500 unter dem Namen *Hohe-
strasse* vor, und schon die Römer nannten sie ihrer Lage wegen „*strata alta*“; später, als die Landesherren hier ihr Landständehaus erbauten (1513) und sich auch hier bleibend niederliessen, wurde die Gasse in den Grundbüchern „Herrengasse“ benannt. Unter den althistorischen Häusern nimmt daher das alte Landständehaus die wichtigste Stelle ein.

Die Landstände und das Landständehaus in Wien Nr. 30 (neu 13).

Zwar bedienten sich schon die Babenberger-Herzoge bei ihren Sitzungen auf den von ihnen zu Klosterneuburg, Tulln und Mautern abgehaltenen Gerichtstagen (*Taidungen*) in besonders wichtigen Fällen des Beirathes des Adels, der Ministeriellen und Ritter; besonders der Adel und die Geistlichkeit gewannen bei der Regierung einen immer grössern Einfluss, und am Schlusse des XII. Jahrhunderts sehen wir bereits diese beiden Classen als politische Körperschaften auftreten: aber erst nach dem Tode Friedrichs des Streitbaren, des letzten Babenbergers, als zu Wien und zu Triebensee die geistlichen Herrn, Grafen, Edlen, Ministeriellen und Ritter zusammenkamen, um in einer öffentlichen Versammlung einen neuen Landesherrn zu wählen, traten Ritter, Adel und Geistliche zum ersten Male als wirkliche Vertreter des Landes auf und wurden von den Uebrigen

als sogenannte „Landesvertreter“ anerkannt. Seit dieser Zeit finden wir die Landstände als drei grosse selbstständige Stände immer geschlossener hervortreten, und unter Albrecht I. tritt zu den drei Ständen (Ritter, Adel und Geistlichkeit) noch ein vierter Stand, die Städte, hinzu. Die Landstände wurden auch von den Regenten durch mancherlei Privilegien begünstigt, daher ihr Einfluss als Körperschaft immer mehr und mehr zunahm. Aber je mächtiger und einflussreicher sie sich fühlten, desto mehr nahm nicht selten ihre Anmassung und ihr Widerstand, letzterer selbst gegen den Landesfürsten, zu, so dass er nicht selten den Charakter einer förmlichen Verschwörung annahm. Die Fürsten hielten daher die Landtage in strenger Aufsicht, und es erklärt sich auch, warum die Landstände im XIV. und XV. Jahrhundert ihre Versammlungen am liebsten in kleinen entlegenen Orten auf dem Lande und auch in Wien in verschiedenen Localen abhielten, um dem Auge des Landesfürsten zu entgehen.¹⁾

Als nun zu Anfang des XVI. Jahrhunderts die Landstände eine immer zahlreichere Corporation bildeten, fühlten sie das dringende Bedürfnis nach einem geräumigen, stabilen Ständehaus. Sie wollten ein solches inmitten der Stadt, womöglich nahe dem Adel. Die Wahl fiel auf das Freihaus der Gebrüder Erasmus, Wolfgang und Bernhard Liechtenstein. Dasselbe lag am Minoritenfreythof und an dem Klostersgarten der Minoriten, wurde im Jahre 1513 unter Landmarschall Wilhelm von Puchhaim angekauft und bald darauf der Bau in Angriff genommen. Das Landhaus hatte damals seine Front gegen den heutigen Minoritenplatz und bildete ein langgezogenes Viereck mit zwei Seitenflügeln; der linke reichte bis in die Herrengasse, der rechte aber (halb so lang) nur bis zur Hälfte des gegenüberliegenden Tractes.

Das Landstän­dehaus muss übrigens schon vor 1529 ein mächtiges Gebäude gewesen sein, weil Cuspinian von ihm sagt, dass es prachtvoll, unter den vielen schönen Häusern Wiens vor allen eines Königs würdig und das erste nach der Burg gewesen sei. Der Bau ging nur langsam und stückweise vor sich.²⁾

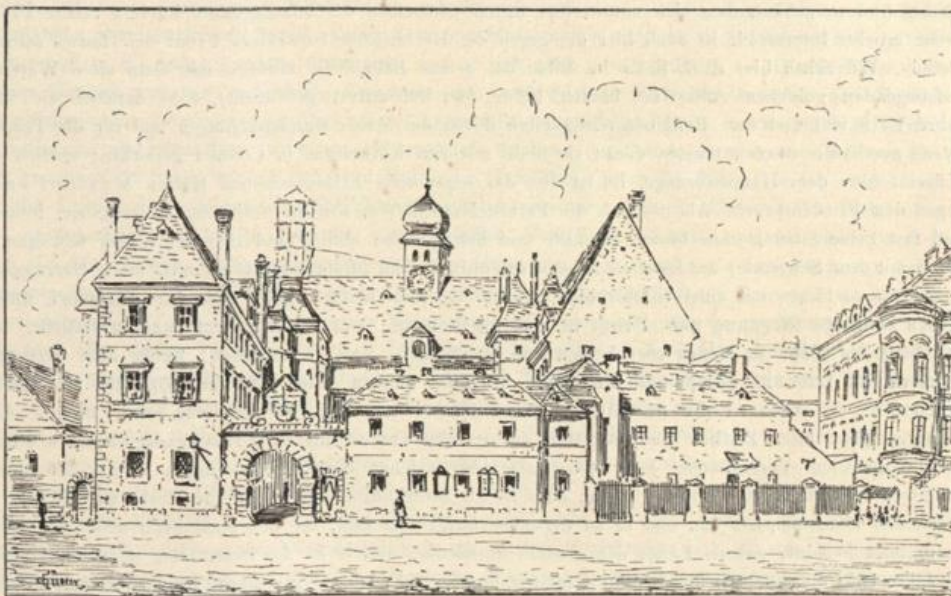


Fig. 169. Das Landstän­dehaus bis zum Jahre 1838, von der Herrengasse aus gesehen.

¹⁾ So z. B. kennen wir im XIV. und XV. Jahrhundert einige Landtage in Hadersdorf, mehrere zu Tulln, zu St. Pölten, Horn und Eggenburg. Auch in Wien sind uns mehrere Landtage geschichtlich bekannt, so z. B. im Jahre 1457 ein Landtag auf der Schule zu St. Stefan, ein anderer im Jahre 1458 bei den Augustinern und im Probsthof (jetzt erzbischöfliches Palais), wo die Landstände dem Kaiser Friedrich und den Herzogen Albrecht und Sigmund den gemeinschaftlichen Eid schwuren, und im Jahre 1494 ebenfalls dort wegen der Erbhuldigung an Maximilian I., dann ein Landtag im Pragerhaus bei St. Ruprecht und endlich im Malbergerhof in der Johannesgasse (Nr. 981).

²⁾ Im Jahre 1518 muss schon ein guter Theil des Landstän­dehauses vollendet gewesen sein, denn in diesem Jahre beschlossen die Stände, die Landschaftsprivilegien und Schriften in ein eigenes Gewölbe zusammenzubringen, was den Grund zu dem spätern Archiv gab. Im Jahre 1551 begann der Bau des grossen Saales im Quertracte gegen den Minoriten-

Ein hochinteressantes Bild *sub Figur 169* zeigt uns das alte Landstänchehaus in der Gestalt kurz vor dessen Abbruch 1838 mit der rückwärtigen, gegen die Herrengasse gekehrten Front.¹⁾

freithof, im Jahre 1562 aber wurde der linke Flügel des Landhauses von der Herrengasse bis zum Gitterbrunnen hergestellt; im Jahre 1591 scheint der älteste Bau unter Landmarschall Roggendorf in derselben Gestalt bereits vollendet gewesen zu sein, wie ihn noch bis in das Jahr 1838, bis zu seinem neuesten Umbau, die ältern Wiener aus eigener Anschauung kennen gelernt haben. Der jüngste Zubau begann im Jahre 1674; es war dies ein Tract, der sich an den unausgebauten rechten Flügel schloss und bis zur Herrengasse hervortrat. Im Jahre 1546 erkaufen die Stände auch das Freihaus des Freiherrn Hans Ungnad von Sonnegkh, welches an derselben Stelle stand, wo sich heute das fürstlich Liechtenstein'sche Majoratshaus Nr. 44 (neu Minoritenplatz 5) befindet, und widmeten dasselbe der adeligen Landschaftsschule. Wohl zu unterscheiden von dem alten Landstänchehaus ist auch noch das sogenannte kleine Landhaus. Dasselbe lag nördlich vom alten grossen Landhaus, an das erstgenannte angeschlossen, mit der Front gegen den Minoritenplatz und nahm den Raum der heutigen Landhausgasse (eine Gasse, die erst durch den Umbau des Stänchehauses gebildet wurde) und das gräflich Harnoncourt'sche Haus Nr. 36 (neu Landhausgasse 4) vollständig ein. In der Zeit von 1733 bis 1751 wurde dieser Tract von den Ständen an das Aerar verpachtet, welches die Edelknaben, die Tabakpachtung und das Tranksteueramt hier unterbrachte. Erst 1832 ging dieser Bau wieder in Privathände über, und ein Theil dieses Grundes wurde von Hubert Grafen von Harnoncourt angekauft, das obige Haus Nr. 36 (neu 4) erbaut und ober dem Thore das gräfliche Wappen angebracht, das sich noch heute daselbst befindet.

¹⁾ Der zur Linken sichtbare zweistöckige Tract, dessen Dach fortlaufend bis zum Buge und weiter noch bis zum Blechthürmchen sichtbar ist, bildet mit dem rechten unausgebauten Flügel den ältesten, im Jahre 1571 bereits vollendeten Theil. Das in der Mitte des Bildes sichtbare einstöckige, mit seiner Schmalseite gegen die Herrengasse vortretende Haus ist der jüngste, erst im Jahre 1674 entstandene Tract. Erst mit Beginn dieses Jahrhunderts wurden im Dachraume Mansardenzimmer eingerichtet und hiezu drei Fenster gegen die Herrengasse ausgebrochen. Jener Tract aber, der im Jahre 1593 vollendet wurde, zeigt sich hier im Bilde rechts hinter dem Hofgitter. Er ist der kleinste und unbedeutendste von allen Theilen, einstöckig und so gebaut, dass sich unmittelbar hinter demselben der unausgebauete kürzere rechte Flügel mit seinem hohen Spitzdache erhebt. Interessant ist auch hier die gegen die Herrengasse zugekehrte Front des Hauses selbst durch ihre merkwürdigen Details. Wir sehen hier z. B. links im Bilde das grosse halboffene Hofthor mit dem alten Wappen Rudolfs IV. (die fünf aufsteigenden goldenen Adler im blauen Felde, von ihm zuerst gebraucht), dann daneben die kleine Thüre, welche erst im Jahre 1578 während der Religionszwistigkeiten durch die Mauer durchgeschlagen und für die Protestanten so als Extraeingang eigens geschaffen werden musste, damit sie nicht mit den Katholiken in Conflict geriethen; endlich die steinerne Hand mit dem Schwert über dem Haupteingange. Es ist dies das sogenannte Friedenszeichen Kaiser Maximilians II., eine Art Warnungsruf gegen den Friedensbruch. Als nämlich die Parteileidenschaften, sowohl politische als religiöse, immer heftiger überhandnahmen und fast keine Sitzung ohne blutige Kämpfe und Schlägereien ablief, fand sich der Kaiser bewogen, ein Warnungszeichen (eine Hand mit dem Schwerte) am Landstänchehaus sowohl auf dem Minoritenplatz als auch in der Herrengasse ober dem Haupteingange aufrichten zu lassen mit einer Inschrifttafel, welche wörtlich lautete: „Der röm. k. Majestät, unsers allergnädigsten Landesfürsten ernstliche Meynung und Befehl ist, daß sich Niemand, wer der auch seyn mag, untersehe, in oder vor diesem befreiten Landhauß die Wöhr zu blößen oder balgen und zueschlagen, noch zu rumoren; welche aber freventlich dawider handeln, daß dieselben an Leib und Leben nach Ungnaden bestraft werden sollen. Actum 1571 Jahr 20. Hornung.“ Auf den Friedensbruch war das Abhauen der freventlichen Hand gesetzt, eine wohl fürchterliche, aber für die damalige sturmbelegte Zeit nothwendige Sühne. Endlich die Gitterthür des rechten Tractes mit dem Glockenzug diente in letzterer Zeit zum Eingange der hier wohnenden Verordneten. Jener Quertract aber, welcher den rechten kurzen Flügel mit dem linken ausgebauten, zweistöckigen hier im Bilde verbindet, ist an dem hohen Blechthurm und seiner Thurmuhre zu erkennen; er nimmt die ganze Front gegen den Minoritenplatz ein, und es ist derselbe einzige alte Bau, der uns auch beim neuen in voller Schönheit erhalten blieb. Er umfasst in seiner ganzen Länge den grossen Ständesaal, und es ist die Bemerkung nicht uninteressant, dass die Stände schon im Jahre 1551 den schriftlichen Beschluss fassten, diesen Saal mit einer gewölbten Decke versehen zu lassen. Erst 161 Jahre später wurde dieser Wunsch ins Werk gesetzt. Als man nämlich im Jahre 1710 diesen Saal renovirte, wurde derselbe eingewölbt und die Decke nach Angabe des Grafen Comozzo (der ständische Provinzialcodex enthält eine genaue Instruction dieses Herrn für den Maler in lateinischer Sprache mit zahlreichen Citaten aus der heiligen Schrift) von dem Theateringenieur Antonio Beduzzi mit Fresken bekleidet, wofür die Landstände demselben 2400 Gulden entrichteten. Die Mitte des Gewölbes enthält eine allegorische Darstellung der Austria, welche, vor der Vorsehung knieend, den Markgrafenhut empfängt. Den übrigen Raum der Deckenwölbung nehmen Genien mit österreichischen Fürsteninsignien ein. An den vier Ecken sind die vier Welttheile und an den acht Pfeilern in sinnreicher Weise die acht Hauptflüsse der österreichisch-spanischen Lande angebracht. An der Decke selbst sehen wir symbolisch die „Ehre“ und den „Ruf“ dargestellt und mit folgender lateinischer Inschrift versehen:

„Imperium sine fine dedi,
Nec metam rerum nec tempora pono.“

Die leuchtende Farbenpracht dieser Fresken hebt sich von der dunkeln Marmorbekleidung der Wände auf das Effectvollste ab, nur dürfte damals, vor dem Neubau nämlich, die Beleuchtung eine günstigere gewesen sein, wo sich auf beiden

Schon im Jahre 1827 war das Bedürf­nis zur Erweiterung der Räume des Ständehauses fühlbar geworden, und es wurde vom Ständecollegium diesbezüglich ein Antrag zum Umbau gestellt. Erst im Jahre 1834 begann die Demolirung des im Gitterhofe gelegenen Tractes, und 1837 nahmen die Erdaushebungen ihren Anfang, wobei mehrere Münzen zu Tage gefördert wurden.¹⁾ Erst im Jahre 1844 wurde durch den Architekten F. Ludwig Pichl der neue Prachtpalast vollendet, von

Langseiten des Saales Fenster befanden, während dies gegenwärtig nur noch gegen den Minoritenplatz der Fall ist. Endlich bemerken wir am äussersten linken Ende des Bildes das etwas niedrige, einstöckige Haus des Grafen Roggendorf (heute Regierungsgebäude). Hier befand sich das schmale, nur für eine Person passbare Gässchen, „der Zwinger“ genannt, welches das Roggendorf'sche Haus von diesem Tracte des Landhauses trennte. Es bestand bis 1699 und wurde hierauf geschlossen und später ganz verbaut. Erst mit dem Neubau des Ständehauses (1838) entstanden hier zwei neue Gassen, die eine rechts, Landhausgasse und die andere links, Regierungsgasse genannt. Endlich hat sich beim Neubau ausser dem grossen Saale auch jener Thorweg mit dem schönen Bogengewölbe unterhalb dieses Saales noch bis heute erhalten. Er wurde zu einer Capelle umgestaltet und der Estrich musste um zwei Schuh tiefer abgegraben werden, um dem Saale eine entsprechende Höhe zu verleihen. Die in der Capelle befindlichen schönen Glasgemälde des Altars sind neu; beachtenswerth aber in der anstossenden Sacristei die an der Wand noch heute bestehenden uralten zwei Reiterbilder. Sie stellen zwei Ritter zu Pferde dar, mit dem Markgrafenhut auf dem Kopfe, der eine den alten österreichischen Schild (mit dem Querbalken), der andere das rudolfinische Wappen (mit den fünf Adlern) tragend. Die Figuren reiten gegeneinander und reichen sich die Hände. Es ist dies ein Erinnerungsdenkmal an die so sehnlich herbeigewünschte Einigung der katholischen und lutherischen Landstände durch die Religionsfreiheit, mit welcher Maximilian II. die Stände 1571 beschenkte, für welche Erlaubnis diese dem Kaiser eine Summe von 990.000 Gulden zur Verfügung stellten. Die beiden Landeswappen galten damals als Parteizeichen der beiden entgegengesetzten Bekenntnisse. Diese beiden herrlichen Steinbilder aber befanden sich seit 1571 im Frontispiz des Hauptportales, welches, mit Säulen aus Salzburger Marmor reich geziert, mit einem vorragenden Kupferdache gedeckt war und den Ausgang zum Rathssaale bildete. Beim Umbau in das neue Ständehaus aber wurde das Portal sammt dem Steinbilde wieder entfernt und letzteres mit grösster Sorgfalt von der Wand abgelöst und in die obige Sacristei übertragen, wo es sich noch heute befindet. — Die Vorhalle selbst und die Rathsstube sind beim Neubau erhalten geblieben. Besonders das mit Fresken bedeckte Gewölbe der Vorhalle ist für uns von hohem culturhistorischen Interesse. Das Deckengewölbe zerfällt nämlich gleichsam in zwei Hälften, welche wieder in mehrere Felder getheilt sind und Sinnbilder enthalten, die jene tiefe Spaltung der Stände, ihren unversöhnlichen Hass durch Glaubensverschiedenheit andeuten. So sehen wir an der einen Hälfte des Gewölbes (gegen die Rathsstube zu) symbolische Gestalten, die auf die Blüthe des Landes unter katholischer Religion anzuspielen scheinen, z. B. ein Christuskind, Weinlauben, Blumen, Früchte etc., an der entgegengesetzten Hälfte aber den vermeintlichen Verfall des Landes und der Sitte, so z. B. Cypressen mit Menschenköpfen auf den Wipfeln, hindeutend auf die blutigen Menschenopfer, welche die Religionskriege schon gekostet, einen entfalteten Pfau als Sinnbild des Hochmuths und der Ueberschätzung; Schweinsköpfe mit Rosenkränzen über den Rüsseln, welche gegen ein umstrahltes Kind (zwei Laternen in den Händen haltend) gerichtet sind; das strahlenbeglänzte Kind ist die christliche Religion, die nach allen Seiten Licht verbreitet, und die Schweinsköpfe sind die widerspenstigen Protestanten, die unter dem Deckmantel der Frömmigkeit thierischen Lüsten fröhnen. — Im linken Tracte des alten Baues neben der Prälatenstube bestand eine Capelle; sie wurde 1659 errichtet und 1759 neu hergestellt. Auch im Erdgeschoss desselben Tractes befand sich eine lutherische Betstube; sie wurde nach dem siegreichen Vordringen der österreichischen Waffen am weissen Berge und nach der Vertreibung der Protestanten unter Ferdinand II. wieder gesperrt und zu einer katholischen Capelle umgestaltet und bestand bis zum Baue der neuen, im Jahre 1659 im ersten Stockwerke errichteten Capelle. Im ebenerdigen Locale aber wurde das „Rait-Collegium“ (Rechnungscollegium) und später das Exedit untergebracht. Bis zum Umbau des Ständehauses sah man in diesem Locale verschiedene Basreliefs an den Wänden, jedoch mit Farben übertüncht, so z. B. eine Madonna, den heiligen Johannes mit dem Kreuze, mehrere Engel und das Babenberg'sche Wappen. Auch eine evangelische Buchdruckerei bestand hier ebenerdig (neben dem evangelischen Bethaus), aus der viele Streitschriften, Predigten und Flugblätter hervorgingen, die den Katholiken manches Aergernis bereiteten; sie wurde im Jahre 1580 errichtet und nach der Vertreibung der Protestanten wieder gesperrt; ebenso existirte hier eine Buchhandlung zur Verbreitung lutherischer Tendenzschriften, und es stand ihr der glaubenseifrige Elias Freitag als Buchführer vor. — Im rechten unausgebauten Flügel bestand die Herren- und Ritterstube, und im einstöckigen Hoftracte rechts gegen die Herrengasse (im Gitterhofe) befand sich die Wohnung der Verordneten. Beim Neubau wurden beide Theile niedergerissen, nur die Säle mit ihren zierlichen Schildereien und Ausschmückungen sind uns erhalten geblieben und geben noch heute ein merkwürdiges Zeugnis von dem hohen Stande, den die plastische Kunst und die Holzschnidekunst insbesondere bereits im Mittelalter einnahmen.

¹⁾ Nebst mehreren römischen und mittelalterlichen Silber- und Kupfermünzen wurden auch zwei höchst seltene niederösterreichisch-ständische „Rechenpfennige“ vom Jahre 1557 und 1567 aufgefunden. Auf dem Avers das rudolfinische, auf dem Revers das Babenberg'sche Wappen mit der Umschrift: Ainer . Ersa(men) Land(schaft) Oesterreic. Vnder Der Ens Hern . Verornd(neten) Raitphe(nning).



Fig. 170. Das alte Landhaus, vom Minoritenplatz aus gesehen, bis zum Jahre 1838.

dem gesagt werden kann, dass es zwar kein reicher, aber immerhin ein würdevoller Bau sei. Besonders die Stirnseite mit den aufstrebenden Säulen und Gesimsverzierungen und sein Frontispiz ist schön gegliedert und stylvoll. Am Fronton des Gebäudes stehen die Worte: „Die Stände Niederösterreichs MDCCCXXXVIII.“ *Sub Figur 170* sehen wir das alte Landhaus von der Seite des Minoritenplatzes, wo es eben seine Hauptfront hatte, und wie es noch kurz vor seinem Umbau 1838 aussah. Der alterthümliche Charakter lässt sich in seiner Architektur nicht läugnen.¹⁾

Das gräflich Dietrichstein'sche Fideicommisshaus Nr. 25 (neu 3)

bestand einst aus zwei kleinern Häusern, welche Gundacker Graf von Dietrichstein, und zwar das eine im Jahre 1660 von Leonhard von Preuner und das andere im Jahre 1686 von Dominik Grafen von Kaunitz erkaufte. Beide Häuser blieben fortan bis zum heutigen Tage als Fideicommiss im Besitze dieser Familie und wurden im Jahre 1815 in jener Gestalt in Eines verbaut, in der wir sie noch gegenwärtig kennen. Das weitläufige Gebäude bildet als Durchhaus eine Ecke in die Schauflergasse, wo es die Orientierungsnummer 2 führt und einen eigenen Thoreingang besitzt, der aber gegenwärtig versperrt ist. Hier wurde am 19. October 1764 Josef Carl Graf von Dietrichstein, der Letzte der gräflich Dietrichstein-Hollenburg'schen Linie, geboren, widmete sich frühzeitig dem Staatsdienste und zeichnete sich durch tiefe Kenntnisse und literarische Bildung aus. Er war Präsident der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, niederösterreichischer Landmarschall und Gouverneur der Nationalbank, deren Geschäfte er seit ihrem Bestehen durch acht Jahre mit seltenem Ueberblick leitete, bis ihn der Tod am 17. September 1825 seinem ausgebreiteten Wirkungskreise entriss. Sein Majorat ging an den Grafen Johann von Dietrichstein, ältesten Bruder des Fürsten Franz Josef, über. Von ihm datiren jene beiden prachtvollen Gartenanlagen, die zu den grössten und ausgezeichnetsten innerhalb der Linien Wiens gehören und den Wienern noch heute unter dem Namen der „Dietrichstein'schen Gärten“ bekannt sind.²⁾

¹⁾ Das mittlere Gebäude ist das Landständehaus. Das Haus links mit dem hohen Thoreingang ist ein Zubau, an den sich das sogenannte „kleine Landhaus“ anschliesst.

²⁾ Der erste Garten befand sich auf der Landstrasse am Rennweg Nr. 547 (neu 27 und 29) an der Ecke vom Rennweg und der heutigen rechten Bahnstrasse, dehnte sich der Länge nach von der Kanalbrücke bis zur Reisnerstrasse (damals Obere Reisnerstrasse) aus und war der längste Garten Wiens; seine Fläche, der es verhältnissmässig an Breite mangelte, bildete einen sanften Abhang und enthielt wahrhaft reizende Partien. Diese einstige grossartige Gartenfläche wird heute der Breite nach von der Strohh- und Richardgasse und der Länge nach von der Metternich- und verlängerten Reisnerstrasse durchschnitten; auch wurde ein Theil der Dietrichstein'schen Gartenanlagen zum Parke des Fürsten Metternich und des Herzogs von Modena geschlagen. Der zweite Garten befindet sich noch heute in der Währinger-

Das gräfl. Wilczek'sche Haus Nr. 26 (neu 5)

bildet gleichfalls mit seinem weitläufigen Besitzstand, namentlich mit seinem rückwärtigen Hoftracte, einen Ausgang in die Schauflergasse, wo es die Orientirungsnummer 4 führt; überhaupt ist der hier gelegene rückwärtige Theil des Hauses der weitaus ältere, und die Grundbücher von 1547 nennen bereits als Eigenthümer einen Doctor Ludwig Brassicani von Emmerberg, der im Jahre 1542 zum Rector der Universität gewählt wurde, und dessen Familie sich hier über 200 Jahre im ununterbrochenen Hausbesitze erhielt. Noch im Jahre 1728 finden wir einen Johann Josef Brassicani von Emmerberg, mit dem das Geschlecht ausstarb, an der Gewähr, und noch bis in das Jahr 1795 waren dessen Erben hier sesshaft. Erst mit 1806 ging das Besitzthum an Edmund Grafen von Falkenhayn und 1825 an Franz Josef Grafen von Wilczek über.

Das Geschlecht der Wilczek zählt zu den ältesten Adels-Familien Oesterreichs, und schon im XIII. Jahrhundert blühte bekanntlich dieses Geschlecht in Polen und Schlesien, wo es im Jahre 1239 bereits ansehnliche Wojwodschaften von Sandomir, die schlesische Herrschaft Loslau und die Gross-Hultschin'sche Halt besass, welche Kaiser Maximilian I. schon im Jahre 1500 unter **Balthasar von Wilczek** zu einer Herrschaft erhob und ihnen den Titel: „**Panzerherren von Guttentland und Hultschin**“ verlieh.

Weniger bekannt aber dürfte es sein, dass Kaiser Josef I. im Jahre 1709 die Wilczek in den ungarischen und Carl VI. 1714 in den deutschen Adel und erblichen Grafenstand erhob, und dass dieses Geschlecht mütterlicherseits von dem hochverdienten Obersten Saint-Hilaire, einem lothringischen Grafen, stammt, der mit den Dampierre'schen Panzerreitern (Hardegg-Cürassieren) den hartbedrängten Kaiser Ferdinand II. aus den Händen der protestantischen Rebellen errettete. St. Hilaire erhielt aus Dankbarkeit vom Kaiser die Auszeichnung, den gekrönten Doppeladler im goldenen Felde im Schilde führen zu dürfen, welches ehrenden Abzeichens sich bisher die Nachkommen Wilczek's in ihrem gräflichen Wappen bedienen. Diesem uralten, um Staat und Regentenhäuser hochverdienten Geschlechte sind zahlreiche berühmte Nachkommen entsprossen.¹⁾

strasse Nr. 273 (neu 30) und erstreckt sich der Länge nach durch die ganze Waisenhausgasse (einstens Carlsgasse genannt) über den Strudelhof und der Breite nach bis zur Liechtensteinstrasse (ehemals Langegasse). Es umgibt ihn ringsum ein hohes Eisengitter, welches den Vorübergehenden die freie Ansicht der grossartigen, überaus reizenden Anlagen gestattet und jeden Naturfreund nach näherer Beschauung lüsten macht; im Mittelpunkte des Parkes erhebt sich das zierliche, im Jahre 1834 erbaute Gartenpalais, welches gegenwärtig vom Fürsten Khevenhüller bewohnt wird. Dieses Besitzthum ist ein Majoratshaus, das an die Stelle des uralten vorigen Majoratshauses (heute das Staatsgebäude) in der Herrengasse Nr. 27 (neu 7) trat. Bemerkt sei noch, dass dem Dietrichstein'schen Garten jener des ehemaligen Gasthauses „zum goldenen Engel“ zum Opfer fiel, welches einst den schönsten Gartensalon Wiens besass und gegenwärtig in die fürstliche Wagenremise verbaut ist.

¹⁾ In der Kriegsgeschichte begegnen wir einem Heinrich Wilhelm Grafen von Wilczek. Derselbe war im Jahre 1665 geboren, brachte es bis zum Feldmarschall, war unter Kaiser Josef I. Hofkriegsrath und wurde vom Kaiser Carl VI. als Gesandter an den Höfen von Moskau, Berlin und Stockholm verwendet, kam 1729 als Botschafter nach Polen, wo er zu Breslau am 19. März 1739 im 74. Lebensjahre starb. — Nicht minder ausgezeichnet war sein Sohn Josef Maria Graf von Wilczek; er war 1700 geboren, widmete sich der juridischen Wissenschaft und den Staatsgeschäften, war k. k. geheimer Rath, brachte es zur Würde eines Reichshofrathes und starb zu Wien den 1. März 1777. — Josef August von Wilczek war Feldmarschall-Lieutenant und seit 1778 Flügeladjutant Kaiser Josefs II.; er starb im obigen Hause am 14. Juli 1828; dessen Sohn Friedrich, am 17. Juli 1790 zu Prag geboren, widmete sich dem Staatsdienste und brachte es schon im Jahre 1822 zum Hofrath des Finanzministeriums und im Jahre 1840 zum Präsidenten des General-Rechnungsdirectoriums, im Jahre 1836 wurde er zum Ehrenmitgliede der Akademie der bildenden Künste ernannt und erhielt im selben Jahre das Ritterkreuz des eisernen Kronenordens erster Classe; derselbe war mit der Gräfin Francisca Chorinsky von Ledske vermählt und erfreute sich einer zahlreichen Nachkommenschaft, die den Fortbestand dieses edeln Geschlechtes sichert. Endlich sei noch Franz Johann Graf von Wilczek erwähnt; er war am 4. October 1748 geboren, machte die Carrière eines niederösterreichischen Landrathes, vergrösserte seine Besitzungen durch die Ankäufe der Herrschaften Gänserndorf, Harmannsdorf und Tresdorf in Niederösterreich und starb am 27. September 1834. — Diesem edlen Geschlechte entspross auch Johann Graf Wilczek; am 7. December 1837 in obigem Hause geboren, ein Freund antiquarischer und archivarischer Studien, selbst Besitzer einer ausgezeichneten Waffen- und Münzensammlung, ein Kenner und Verehrer der Künste. Ihm

Das Palais der Erzherzogin Beatrix von Modena, später Censurhofstelle, Nr. 27 (neu 7).

Im Jahre 1690 standen hier zwei Häuser, die dem Wiener Bürger Hans Halberstock gehörten und zwei Jahre später von ihm an Ferdinand Fürsten von Dietrichstein verkauft wurden, sodann aber bis zum Jahre 1810 bei dieser Familie verblieben, hierauf aber von Beatrix Herzogin von Modena angekauft und noch im selben Jahre in der heutigen Gestalt in Eines umgebaut wurden. Nach ihrem im Jahre 1829 erfolgten Tode bewohnte Prinz Wasa zehn Jahre hindurch dieses Gebäude, bis es im Jahre 1839 vom Staate angekauft wurde.¹⁾

Das Palais des Fürsten Clary Nr. 28 (neu 9)

ist schon aus dem Grunde historisch merkwürdig, weil hier einst die reichen Fünfkirchner sassen; es war dies ein so altes und mächtiges Bürgergeschlecht, dass wir in der Geschichte der Stadt kaum eine Familie finden, die, zugleich mit der Ritterwürde geschmückt, an Alter und Reichthum mit dieser verglichen werden konnte. Nach den Fünfkirchnern finden wir die Freiherren von Mollard im Besitze dieses Hauses, von denen Ernst von Mollard zu St. Ulrich das Kapuzinerkloster stiftete und auch dem Hause jene heutige Gestalt verlieh, die sich durch Solidität und Alterthümlichkeit auszeichnet. Seit dem Jahre 1770 besass es schon Wenzel Fürst Clary-Aldringen, bei dessen Familie es bis heute verblieb.²⁾

Die ehemalige niederländische Kanzlei, jetzige niederösterreichische Statthalterei Nr. 29 (neu 11).

Dieses Haus war einst (1532 bis 1620) das Besitzthum der berühmten Roggendorfer;³⁾ später war es ein Majoratshaus der fürstlich Trautson'schen Familie. Nach dem Erlöschen dieses Fürstenthumes kam es im Jahre 1774 in den Besitz des Aerars. Zuerst wurde es für die „niederländische

verdankt die Nordpol-Expedition die ersten und wichtigsten Impulse und auch später, als sie ins Leben trat, die Führung des Ganzen. Im Sommer 1872 verliess die Nordpol-Expedition Bremerhaven und Graf Wilczek betheilte sich dabei, indem er mit dem Geologen Hoefer auf Isbjörn bis Süd-Spitzbergen, Novaja-Semlja und den Varents Inseln vordrang und dort ein grosses Depôt für die weitersegelnde Expedition errichtete. Seine Popularität reicht weit über die Grenzen unseres Vaterlandes.

¹⁾ Die Regierung benützte dieses weitläufige, aus zwei Tracten und mehreren Höfen bestehende Gebäude zuerst für die k. k. Polizei- und Censurhofstelle und gegenwärtig für das k. k. Landesvertheidigungsministerium.

²⁾ Der Name Clary-Aldringen wurde von Hieronymus Clary begründet, der, als Generalmajor in den Grafenstand erhoben, sich mit Anna, Schwester des berühmten kaiserlichen Feldmarschalls Aldringen, der alleinigen Erbin seines grossen Vermögens, vermählte und so das Ansehen des Clary'schen Hauses befestigte und im Jahre 1635 die Erlaubnis erhielt, seinem Namen auch den Geschlechtsnamen Aldringen beifügen zu dürfen. Der Bedeutendste dieser Familie war der bereits oben benannte Wenzel Clary-Aldringen; er wurde von Maria Theresia zum Obersthof- und Landjägermeister ernannt und am 2. Februar 1767 in den Reichsfürstenstand erhoben; er starb hier im Hause am 21. Juni 1788 im 82. Lebensjahre, mit Ehren und Würden reichgeschmückt. Sein Sohn Johann Nepomuk war General-Hofbaudirector, und sein Enkel Fürst Carl Clary von Aldringen (Sohn des Obengenannten) besass hier eine der auserlesensten Privatbibliotheken Wiens und eine der reichsten Sammlungen von Kupferstichen und Handzeichnungen. Er starb am 31. März 1831 daselbst, und ihm folgte im Majorat und in der Fürstenwürde Edmund Clary-Aldringen. — Nach den Acten des Hofkammerarchives mussten die Jesuiten hier im Hause, das ihnen die Freiherren von Mollard um 6000 Gulden verpfändeten, ein Seminarium besessen haben, welches sie im Jahre 1611 (nach Auslösung des Hauses durch Vincenz Freiherrn von Wuschinger) auf den Hof übertrugen, wie hiervon bereits im I. Capitel Erwähnung geschah.

³⁾ Die Roggendorfer waren ein hochangesehenes altes Rittergeschlecht, von denen sich mehrere durch ihre Heldenthaten ewigen Ruhm erwarben, so z. B. Wilhelm Freiherr von Roggendorf, Freund und Schwager des berühmten Niclas Grafen Salm. Als nämlich während der ersten Türkenbelagerung 1529 am 11. October die Türken nach mehrfachen fruchtlosen Versuchen einen dreimaligen Sturm an einer neugesprengten Stelle der Kärntnerthormauer wagten, wurden sie von dem tapfern Wilhelm Roggendorf und Eck von Reischach so muthig zurückgeschlagen, dass 1200 Türken dabei umkamen. Er nannte sich Herr auf Hernals und war königlicher Rath, Kämmerer und Feldmarschall. — Auch ein Wolfgang von Roggendorf that sich damals hervor, indem er eine Abtheilung einer sogenannten „Lärmwache“ muthvoll befehligte.

Kanzlei“ bestimmt und zu diesem Zwecke von Grund aus ganz neu erbaut, später, als sich die Niederlande im Jahre 1797 vom Reiche losrissen und mit Holland vereinigten, wieder aufgehoben und die Kanzlei der neuen venetianischen und polnischen Ländertheile hierher versetzt. Im Jahre 1806 hiess es k. k. italienische Hofkanzlei und nach dem Verluste Italiens k. k. Dicasterialgebäude. In den Jahren 1845 bis 1847 wurde das alte Haus von Grund aus niedergerissen und in schönem modernem Style neu erbaut und zum Sitze der k. k. niederösterreichischen Landesregierung und gegenwärtig der niederösterreichischen Statthalterei erhoben. Bei dem Umbau wurden Reste der alten Stadtmauern und alte Münzen aufgefunden.¹⁾

Das k. k. priv. Nationalbankgebäude Nr. 32 (neu 17)

wurde in den Jahren 1820 bis 1822 aus drei kleineren Häusern in der heutigen Gestalt zusammengebaut. Es wurde vom Architekten Ritter von Moreau entworfen, vom Architekten Rafael von Ringel ausgeführt und im Jahre 1823 vollendet. Die noch gegenwärtig bestehenden schönen und stylvollen Ornamente stammen von dem verdienstvollen Hofbildhauer La Vigne und die Gruppe über dem Eingange in die Schenkenstrasse von Professor J. Klieber her. In neuester Zeit erhielt dies grosse weitläufige Gebäude, in welchem auch alle Maschinen untergebracht sind, einen Zubau gegen den Minoritenplatz, der sich durch reiche decorative Ausschmückungen vortheilhaft auszeichnet.

Das fürstlich Batthyany'sche Fideicommiss, Häusercomplex Nr. 55, 56, 57, 58 und 59 (neu 19).

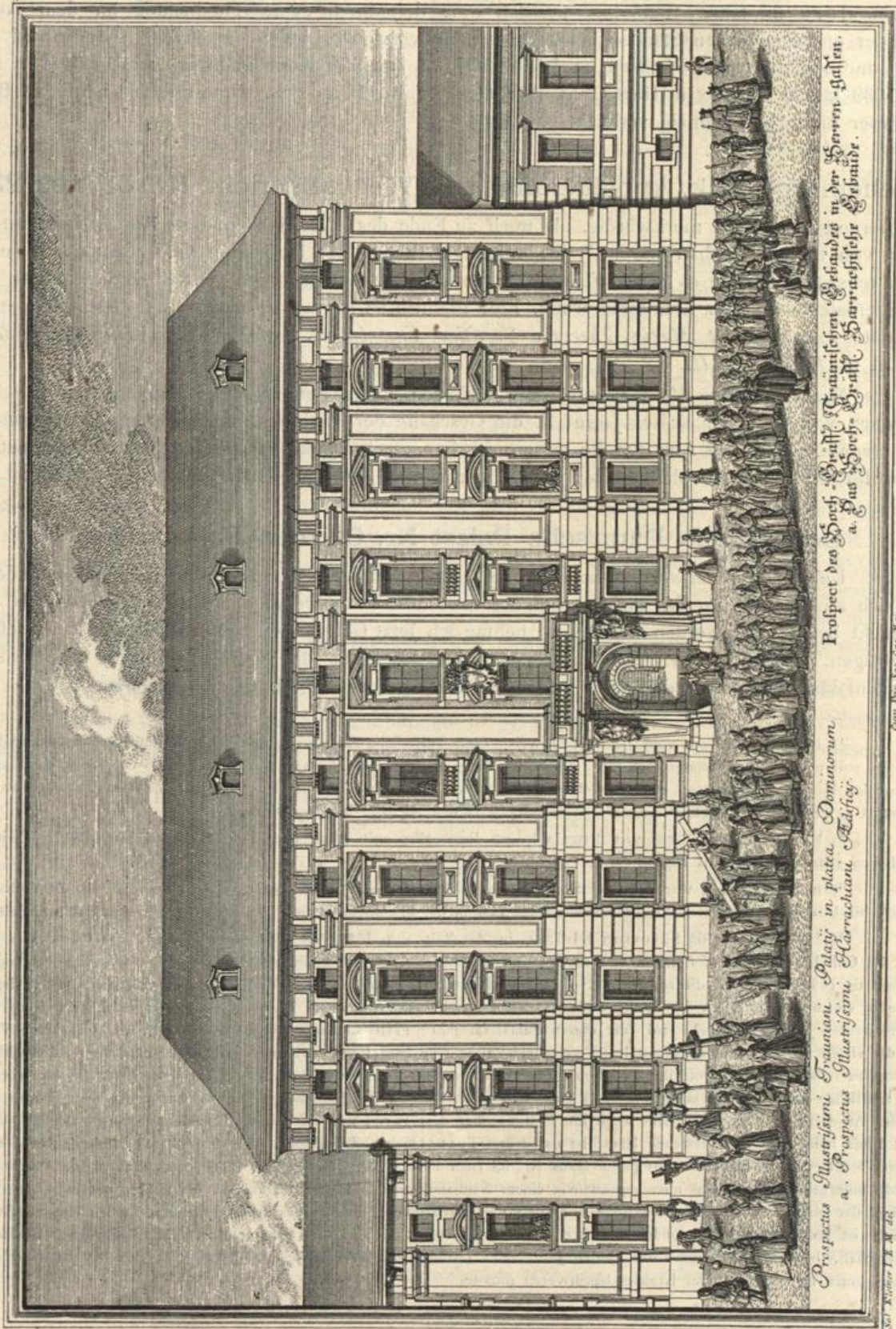
Dieser fürstliche Besitz besteht aus einer Reihe von fünf Häusern, die nach der letzten Numerirung die Conscriptionsnummern 55, 56, 57, 58 und 59 erhielten. Jenes Haus mit Nr. 59 war ursprünglich das „Altendorfsche Stiftshaus“, und noch im Jahre 1626 gehörte es dem Grafen Helmhard Jörger, Besitzer von Hernals, welcher wegen der protestantischen Umtriebe geächtet wurde, später gelangte es in die Hände des Grafen Wolf André von Ursini und Rosenberg, welcher es im Jahre 1730 an die Familie Batthyany verkaufte. Es war ein Eckhaus in die Herrengasse und vordere Schenkenstrasse, jetzt Bankgasse genannt, und kommt schon im Jahre 1700, also noch vor seinem Umbau, laut Grundbuch als Schenk- und Gasthaus „zur grünen Weintraube“ vor. Dieser Bestimmung ist das Gebäude treu geblieben, denn noch gegenwärtig werden diese Räume vom „Hôtel Klonser“ in Anspruch genommen. Die übrigen Häuser Nr. 55, 56 und 57, welche Zubauten bilden, wurden im Jahre 1723 durch ein Privilegium Carls VI. für ständisch frei erklärt.²⁾

Das Fürst Trauttmannsdorff'sche Majoratshaus Nr. 60 (neu 21)

wurde bereits im Jahre 1639 von Maximilian Grafen von Trauttmannsdorff zum Fideicommiss erhoben. Es ist historisch merkwürdig, weil der so sehr gefürchtete protestantische Rebell, Frei-

¹⁾ Die bei Gelegenheit des Umbaues im Jahre 1846 zu Tage geförderten alten Stadtmauerreste müssen offenbar aus der Zeit der dritten Stadterweiterungsperiode vom Jahre 1220 bis 1221 datiren, denn damals erweiterte sich der Stadtrayon eben vom Heidenschuss weiter südlich herab längs der Strauchgasse (im „Studer“ genannt) bis zur Herrengasse und von da an längs der Herrengasse geraden Wegs über den heutigen Michaelerplatz, die beiden Bräunerstrassen, Dorotheer- und Spiegelgasse durchschneidend, über den Neuenmarkt längs der Himmelfortgasse bis zur Seilerstätte, wo sie ihre gerade Richtung senkrecht aufwärts bis zum Auwinkel nahm. Vide meine Planstudie in der Einleitung. — Auch die aufgefundenen alten Münzen waren hochinteressant, und Näheres hierüber findet sich in Schmidl's „Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst“ aus dem Jahrgange 1847, Seite 938 vor. — Durch den neu ausgeführten Hausbau wurde eine neue Quergasse gebildet, welche die Herrengasse mit dem Minoritenplatz verbindet und Regierungsgasse genannt wird.

²⁾ Es ist nicht uninteressant, dass ein Theil des Umbaues dieser Häuser im Jahre 1720 durch Eleonora Gräfin Batthyany, geborne Strattmann, vor sich ging, und dass niemand Geringerer als Fischer von Erlach senior es war, der den Bau vollführte.



Das gräfllich Traun'sche Palais in der Herrengasse aus der Zeit von 1720—1724.

Fig. 172.

herr von Jörg im Jahre 1620 hier sesshaft war, der durch seine Theilnahme an dem Aufstande der protestantischen Stände dieses Besitzthum verwirkte, indem es Kaiser Ferdinand II. einzog und sammt einem Gärtchen im Jahre 1627 an das Stift Kremsmünster verschenkte.¹⁾ Im Jahre 1639 kaufte es Maximilian Graf Trauttmannsdorff an sich, worauf es bis heute im Besitze dieser fürstlichen Familie verblieb.

Das ehemalige k. k. Appellations- und Wechselgericht Nr. 61 (neu 23)

ist insoferne geschichtlich merkwürdig, als noch zu Ende des XVII. Jahrhunderts hier die berühmten Fürsten von Portia sesshaft waren.²⁾ Im Jahre 1750 kaufte der Hof dieses Gebäude an sich, und drei Jahre später erbaute es Maria Theresia in seiner neuen heutigen Gestalt und widmete es der niederösterreichischen Landesregierung. Eine Inschrift im Hofraume erinnert an diese Gründung, sie lautet: *Franciscus et Maria Theresia Justitiae Custodes et Vindices hanc Themidis Sedem P. C. A. O. R. MDCCLIII.*

Noch im Jahre 1784 kommt dies Gebäude unter dem Namen „Niederösterreichische Regierung“ vor. Als aber Kaiser Josef II. die Geschäfte der Regierung von den Gerichtsgeschäften (1784) trennte, wurde das Amt für die erstern in die aufgehobenen Minoritenklosterräume versetzt, doch das für die Landrechte blieb im Hause, auch wurde hier das Appellationsgericht untergebracht.³⁾

Der gräfl. Daun'sche Palast Nr. 62 (neu Freieung 4).

Ueber denselben wurde zwar schon bei Gelegenheit der Besprechung der Freieung abgehandelt, da es sich aber mehr um das architektonische und decorative Detail handelt, welches damals im Bilde nicht besprochen werden konnte, so nehme ich jetzt Gelegenheit *sub Figur 171* dasselbe nachzutragen. Das hier beifolgende interessante Bild zeigt uns die ganze Frontbreite des Hauses mit seinem imposanten Portal, seinen herrlichen Dachfiguren und schönen Ornamenten.⁴⁾

¹⁾ Das Gewährungsbuch vom Jahre 1627 weist diese kaiserliche Schenkung an das Kremsmünsterstift urkundlich nach. Auch soll neben diesen Häusern im Jahre 1530 das Haus des Johann Lebel gestanden sein, von dem die Bastei und Gasse den Namen „Löwelbastei“ und „Löwelgasse“ erhielten. Nach dem Tode des Ferdinand Fürsten Trauttmannsdorff trat Carl Fürst Trauttmannsdorff-Weinsberg in den fideicommissarischen Besitz.

²⁾ Franz Anton Fürst von Portia besass dieses Haus seit 1690, und noch bis zum Jahre 1750 erscheinen dessen Erben grundbücherlich als Eigenthümer.

³⁾ In letzterer Zeit war hier der Sitz des „k. k. Appellations-Obergerichtes“, dann „Mercantil- und Wechselgerichtes“, bis beide auch von hier wieder verschwanden und in die prächtigen Räume des neuen Justizpalastes übersiedelten.

⁴⁾ Das Bild ist von Salomon Kleiner in der Zeit von 1721 bis 1724 gezeichnet und von Corvinus gestochen, 33 Cm. breit und 21 Cm. hoch. Aus der Fassade tritt uns der ganze Zauber einer schönen Spätrenaissance entgegen. Das grossartig gedachte Portal, die reichen stylvollen Ausschmückungen und die guten Verhältnisse im Aufbau machen dieses Gebäude zu einem der schönsten der Stadt, und weisen ihm auch in künstlerischer Beziehung einen hervorragenden Rang zu. Dem Architekten Joh. G. Hildebrand, der diesen Palast im Jahre 1710 zu bauen begann, gebührt das unbestrittene Verdienst, die vielen figuralen und ornamentalen Verzierungen ober dem Portal und zwischen den Fensterwandungen so glücklich angebracht zu haben, dass sie trotz ihrer reichen Menge nicht aufdringlich oder überladen erscheinen. Auch die überlebensgrossen trefflichen Figuren längs einer schöngeführten und geschmackvoll durchbrochenen Dachgalerie geben dem Ganzen ein vornehmes Ansehen. Beachtenswerth sind auch die Festons ober dem Portal und die schöne Fenstereinrahmung und Bedachung. Das im Bilde links sich anschliessende Haus ist das Fürst-Trauttmannsdorff'sche, damals Baron-Tinti'sche Haus, und das andere rechts das fürstlich-Lamberg'sche Haus Nr. 63 (neu Freieung 5), in welchem noch vor Kurzem das General-commando untergebracht war, das aber gegenwärtig einem Neubau weicht. Im Vordergrunde des Bildes rechts sehen wir einen Theil der Mauer von der Schottenkirche und links das sogenannte „Salettel“ des gräfl. Harrach'schen Hauses. Auch die Staffage ist hochinteressant, besonders die kreuztragenden Männer; es sind dies wahrscheinlich Mitglieder jener frommen Erzbruderschaft, benannt „die Brüder der Leiden Jesu“ oder „Brüder des Kreuzes Jesu“, deren jeder sich bei den Umzügen und Processionen mit der Last des Kreuzes beschweren musste.

Das gräflich Traun'sche Palais Nr. 240 (neu 14).

Dieses althistorische Haus nimmt schon deshalb unser ganzes Interesse in Anspruch und macht das *sub Figur 172* beifolgende Bild umso werthvoller, als sich dieser Theil der Gasse bereits vollständig geändert hat und uns durch Neubauten nicht einmal mehr die Erinnerung an das einst früher hier gestandene zurückblieb. Das Bild zeigt uns das gräflich Traun'sche Palais, wie es bereits in seiner neuen Gestalt im Jahre 1700 vom Landmarschall **Otto Ehrenreich Graf von Adenberg und Traun** erbaut und zu einem Fideicommiss erhoben war. Auch das im Bilde rechts befindliche kleinere Haus Nr. 241 ist ein Traun'sches Besitzthum und fiel ebenfalls einem spätern Neubaue zum Opfer.¹⁾

Als im Jahre 1855 die Nationalbank ihre nicht mehr ausreichenden Räume zu erweitern gezwungen war und auch die k. k. Börse, welche bis dahin in verschiedenen mangelhaften Privathäusern untergebracht war, sich bestrebte, ein der Würde des öffentlichen Handelsverkehrs entsprechendes Locale zu erlangen, entschloss sich die Bankdirection durch den mächtigen Einfluss des damaligen Finanzministers Baron Bruck, die der Nationalbank gegenüber gelegenen beiden gräflich Traun'schen Häuser (Nr. 240 und 241) anzukaufen und einen Neubau aufzuführen, in welchem sowohl die Bank für ihre neucreirten Bankgeschäfte, sowie auch die Börse und ihre vielverzweigten Handelsgeschäfte untergebracht werden könnten. Die Ausführung des Baues wurde dem damals noch sehr jungen Architekten Ferstl anvertraut, der denselben im Frühjahr 1856 übernahm und im December 1860 beendete. Der Bau sollte nicht blos ein zweckmässiger und geräumiger, sondern auch ganz besonders ein schöner und reicher Prachtbau werden, dem ein Fonds von 1,500.000 Gulden zur Verfügung stand. Demgemäss wurden sämmtliche Façaden im Quaderbau ausgeführt, sämmtliche Ornamente an den Capitälern und Friesen aus Stein gehauen, beide Fronten (jene in der Strauch-, wie diese in der Herrengasse) sowohl im Innern wie von aussen mit gleicher Liebe und Sorgfalt, mit gleicher künstlerischer und technischer Vollkommenheit ausgebaut.²⁾

Das fürstlich Liechtenstein'sche Palais Nr. 251 (neu 6 und 8)

bestand aus vier kleineren Häusern, und schon im XV. Jahrhundert kommt ein Christoph von Liechtenstein und im Jahre 1497 ein Georg und Franz von Liechtenstein als Besitzer dieses Hauses

¹⁾ Das Bild ist von Salomon Kleiner gezeichnet und von J. A. Corvinus gestochen, 32 Ctm. breit und 21 Ctm. hoch, aus der Zeit zwischen 1720 bis 1724. Das grosse, fast die ganze Fläche des Bildes einnehmende Gebäude ist das Haus Nr. 240, welches bis zu seinem im Jahre 1856 erfolgten Abbruch das gräflich Traun'sche Majoratshaus genannt wurde; links im Bilde sehen wir einen Theil des Harrach'schen Palais und rechts das sogenannte kleine Traun'sche Haus, welches eine Ecke in die Strauchgasse bildete. Das imposante Portal, der schöne säulengetragene Balcon, sowie überhaupt die ganze Architektur lassen den edeln Baustyl eines Fischer von Erlach nicht verkennen, wiewohl die Façade nur etwas weniger reich verziert erscheint, da ausser dem gräflich Traun'schen Wappen zwischen dem ersten und dem zweiten Stockwerke fast gar keine ornamentalen Ausschmückungen zu sehen sind. Interessant ist die Bemerkung, dass ein Herr von Traun bereits im Jahre 1401 das grössere Haus Nr. 240 von einem Wiener Bürger Hans Westerberger und Ernst Graf Traun das kleinere im Jahre 1585 von Niclas und Georg Grafen Serin erkaufte. Beachtenswerth ist hier auch die Staffage; sie zeigt einen Aufzug bei Gelegenheit einer kirchlichen Feier, und die Mitglieder dieser Procession scheinen der Armensünder-Bruderschaft anzugehören, weil diese Larven vor dem Gesichte trugen, wie es die Richter des Vehmgerichtes zu thun pflegten.

²⁾ Dieser Bau zählt zu den schönsten und prachtvollsten der Stadt. Es ist der Luxus zu bewundern, mit dem manches Detail ausgeführt wurde, so z. B. sind an der grossen Börsenstiege die Pfeiler und Geländer aus geschliffenem Marmor, viele Pfeiler im Innern geschliffen und polirt, die Gewölbe der Vestibule, Stiegen und Hallen mit ornamentalen Malereien in Fresco geschmückt, die Gitter des Bazars und an den Fenstern und Thoren in der Herrengasse sind von kostbarer getriebener Arbeit, ebenso auch die Bronzeverzierungen an den Thürbeschlägen, Lustern, Wandarmen und Candelabern von sorgfältigster Ausführung. Beachtenswerth ist auch der treffliche Brunnen im Bazarhofe von Fernkorn aus Bronzeguss und das schöne Bild des Kaisers Franz Josef im Bankausschuss-Saale oberhalb des Kamines aus Portovenere von Dobyaschofsky. Als baugeschichtliches Curiosum sei auch noch erwähnt, dass die für die Zwecke der Bank errichteten Localitäten auf eisernen Trägern eingewölbt wurden und dies die erste Gelegenheit war, wo im Inland gewalzte Eisenträger erzeugt wurden. Mit dem Ausbau der neuen Börse auf dem Schottenring wurde dieses Gebäude 1873 einer anderen Bestimmung zugeführt.

vor.¹⁾ Diese vier Häuser wurden um das Jahr 1792 von Alois Fürsten von Liechtenstein zu Einem in jener Gestalt erbaut, wie es uns noch heute mit seinen schöngezeichneten Figuren und seinem reichen Giebeldach erscheint, auf welchem die Inschrift prangt: „*ALOYSIVS JOSEPHVS P(rincipes) A. LIECHTENSTEIN REAEDIFICAVIT. H(as) AE(des) MDCCXCII.*“

Zwei dieser Häuser bildeten das eigentliche Palais, das dritte wurde für die fürstliche Kanzlei, die Bibliothek und Reitschule bestimmt, das vierte oder ehemalige Beneficiantenhaus endlich wurde auf Zinsen verlassen und wird gewöhnlich das kleine Liechtenstein'sche Haus genannt; es liegt in der Brunnngasse, wo es die Nr. 264 (neu Brunnngasse 1 oder Wallnerstrasse 5) führt.

XXXVIII. CAPITEL.

Die Himmelfortgasse.



ieselbe leitet ihren uralten Namen von dem einstigen „*Himmelpfortenkloster*“ (Kloster der Himmelspfortnerinnen) her, welches schon im Jahre 1230 von Constantia, Tochter Belas III., Königs von Ungarn, und zweiten Gemahlin Przemysl Ottokars I. von Böhmen, gestiftet und von Kaiser Josef II. (1782) wieder aufgehoben wurde. Auch diese Gasse zeichnet sich durch altherwürdige Bauten vortheilhaft aus, und eines der wichtigsten und zugleich architektonisch hervorragenden ist hier

das Palais des Prinzen Eugen, jetziges k. k. Finanzministerium Nr. 964 (neu 8).

Dasselbe wurde im Jahre 1704 aus drei kleinern Häusern durch die Architekten Lucas Hildebrand und Josef Emanuel Fischer von Erlach (Sohn des berühmten Josef Bernhard Fischer von Erlach) erbaut. Sowohl die prachtvoll ausgestattete Façade, als auch vor Allem das imposante Stiegenhaus und die grossartigen Säle machen den Bau zu einem der bedeutendsten und schönsten der Stadt und bezeugen den hohen künstlerischen Rang, den damals Hildebrand neben einem Fischer von Erlach einnahm.

Ein hochinteressantes Bild *sub Figur 173* zeigt uns den Bau in seiner vollen Breite. Leider fehlt uns im Bilde wie dem Gebäude in der Wirklichkeit die nöthige Fernsicht, um alle seine architektonischen Schönheiten würdigen und geniessen zu können.²⁾ Schon der Adel der äussern Form, der uns hier entgegentritt, ist ein getreuer Widerschein jener ebenso massvollen als reichen Schönheiten seines Innern.

¹⁾ In den ältesten Grundbüchern aus dem Jahre 1497 wird dieses Haus bezeichnet als „das Haus, so auf der Hochstrasse nächst der Badstuben gelegen, gegen der Wallnerstrasse als ein Freieigen mit sambt dem Caplanhaus, Capelle und Garten.“ Dieses Haus wurde sofort das alte Liechtensteinhaus genannt und in dem Grundbuche vom Jahre 1458 heisst es: „Das Haus, so 1458 Ambros Wiefundt inne gehabt und jetzt zum Landmarischallischen Liechtensteinischen Haus abgebrochen ist.“ Das fürstlich Liechtenstein'sche Palais wurde zu einem Fideicommissshause erhoben. Im Jahre 1805 war Johann, seit 1836 Alois und gegenwärtig Johann Fürst Liechtenstein der Fideicommissinhaber.

²⁾ Das Bild, von Salomon Kleiner gezeichnet, von S. A. Corvinus gestochen, aus der Zeit von 1724 bis 1730, 32 Cm. breit und 20.1 Cm. hoch, macht uns mit jenem imposanten Gebäude und seinen Detailschönheiten bekannt. Die drei imposanten Portale mit den schönen Thoraufsätzen, die prächtigen Festons und lebensgrossen Dachfiguren, die stylvollen, nicht überladenen Wand- und Gesimsverzierungen geben dem Ganzen einen gewissen vornehmen, feierlichen Charakter; besonders das herrliche Vestibule und diesem entsprechend das wahrhaft grossartige Treppenhaus mit seinen schönen mit Colossalfiguren gezierten Doppelstiegen überraschen förmlich noch heute den Beschauer.